

Agenda

Werbe-Ikone Bundesanwalt?

Von Regula Stämpfli



Die amerikanische Justiz ist dabei, das Innenleben ganzer Nationen umzukehren. Dies ist spätestens seit Julian Assange und Edward Snowden bekannt. Auch die schweizerische Bundesanwaltschaft gebärdet sich seit dem Paukenschlag gegen die Fifa wie eine Art

Dépendance der US-Justiz, was leider in der Öffentlichkeit viel zu wenig diskutiert wird. Vertraulich sassen der Schweizer Bundesanwalt Michael Lauber und die US-Justizministerin Loretta Lynch am 14. September an einer gemeinsamen Pressekonferenz, um aller Welt den Eindruck zu vermitteln: «Wir» ermitteln wegen «Geldwäsche, Korruption und anderer Vergehen». Hmm. Lynch meinte sogar explizit: «Staatsanwälte aus der ganzen Welt sind sich einig, dass Verbrecher sich zu verantworten haben, egal wo sie sich aufhalten, wie mächtig sie sein sollten und wie komplex ihre Vergehen sind. (...) Keine Person und keine Organisation steht über dem Recht.» (Quelle: Spiegel online)

Natürlich verdienen es die Fifa-Funktionäre, endlich für ihre allfälligen Schmutzgeschäfte zur Verantwortung gezogen zu werden. Andererseits: Das Unbehagen, dass eine amerikanische Straftatsverletzung ausreicht, um in der Schweiz verhaftet zu werden, macht mir doch etwas rechtsstaatliche Bauchschmerzen, Ihnen nicht auch? Umso mehr, als jetzt sogar der Europäische Gerichtshof in Luxemburg festgestellt hat, dass das US-Rechtssystem, im Vergleich zum europäischen, «keinen ausreichenden Schutz für die Bürgerinnen und Bürger» garantiert. Zwar bezog Luxemburg dies nur auf die Daten und deren Speicherung, dennoch ist der Hinweis aus dem Urteil von letzter Woche klar: In den USA geht es punkto Bürgerrechte nicht überall mit rechtsstaatlich sauberen Dingen zu. Zumal nicht irgendwelche durchgeknallte Verschwörungstheoretiker es waren, die festhielten, dass die USA kein «safe harbor» seien, sondern die Richter des Europäischen Gerichtshof.

Angesichts dieses Urteils und der schwierigen Geschichte der Schweizer Bundesanwaltschaft bin ich doppelt und dreifach erstaunt, dass hier nicht wenigstens die Schweizer Medien regelmässig und kritisch nachhaken. Auch die SVP, die doch ansonsten bei jeder internationalen Rechtsgeschichte aufheult, bleibt erstaunlich ruhig. Von den hoch bezahlten Staatsrechtlern an Schweizer Universitäten ganz zu schweigen. Nun ja: Vielleicht liegt dieses rechtsstaatliche Untertanengebaren ja nicht zuletzt daran, dass die von der Schweizer Bundesanwaltschaft für den Fall Fifa angeheuerte PR-Agentur (Quelle: Schweiz am Sonntag) ganze Arbeit geleistet hat. Willkommen im 21. Jahrhundert! Heute ist also offenbar das Recht nebensächlicher als die «richtige» PR.

Marvin Minsky, einer der ersten Forscher auf dem Gebiet der künstlichen Intelligenz, meinte einmal: «Das Hirn ist nichts anderes als eine Fleisch-Maschine.» Nun könnten wir angesichts dieser Geschichten auf die Idee kommen, zu meinen, dass auch das Recht in Zeiten digitaler Inquisition nicht mehr viel anderes ist als eine PR-Maschine. Ein Umstand, der beunruhigen muss.

PS: Vielleicht kommt es übrigens einem Kontrollgremium in den Sinn, mal nachzuhaken, in welcher Frankenhöhe sich das PR-Mandat für die Bundesanwaltschaft bewegt hat. Je nachdem hätten sich auch andere PR-Firmen bewerben können. Doch es ist nicht anzunehmen, dass die Bundesanwaltschaft auch nur eine der geltenden Regeln beim öffentlichen Beschaffungswesen gebrochen haben könnte...

Mit Elba erhalten wir uns künftige Handlungsoptionen

Unseriöse Argumente, falsche Zahlen

Von Christoph Buser

Das Baselbieter Verkehrsnetz ist am Anschlag. In Tram und Bus stehen sich die Pendlerinnen und Pendler auf den Füßen. Auf den Strassen stauen sich die Autos. Betroffen sind nicht nur Hauptverkehrsachsen wie die Autobahn A2. Auch in der Agglomeration steigt die Belastung täglich. Davon können die Anwohnerinnen und Anwohner des Allschwiler Bachgrabenquartiers ein Lied singen. Dort ist aufgrund der Pendlerströme regelmässig kein Durchkommen mehr. Ein Kapazitätsausbau ist unumgänglich. Das gilt umso mehr, als die Bevölkerungszahl in den kommenden Jahren deutlich zunehmen wird.

Um die Handlungsfreiheit für eine allfällige künftige Planung zu erhalten, hat der Landrat den Baselbieter Regierungsrat vor sechs Jahren beauftragt, eine umfassende Planung für die Verkehrs- und Siedlungsentwicklung im Raum Leimental-Birseck-Allschwil zu entwickeln. Entstanden ist daraus ein Richtplan unter dem Namen «Entwicklungsplanung Leimental-Birseck-Allschwil» (Elba).

Die Regierung hat zwei Varianten erarbeitet: In der Variante «Ausbau» sollen Strasse und Schiene gleichermaßen ausgebaut werden. In der Variante «Umbau» soll ebenfalls ausgebaut werden – aber mit Schwerpunkt ÖV und Langsamverkehr. Nachdem der Landrat der Variante «Ausbau» den Vorzug gab, haben linke und grüne Kreise unter Federführung der SP Baselland reflexartig das Referendum ergriffen. Das ist ihr gutes Recht.

Stossend finde ich jedoch, wie die Referenten den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern ein bereits angelaufenen Abstimmungskampf versuchen, ein X für ein U vorzumachen: «Keine Milliarden für Luxusstrassen», lautet ihr Slogan. Sie behaupten wider besseres Wissen, das «Strassen-Luxusprojekt» Elba koste 1,8 Milliarden Franken. «Strassen-Luxusprojekt»? Die Vorlage der Regierung zeigt klar auf, dass es bei der vom Landrat empfohlenen Variante keinesfalls nur um Strassen geht. Vielmehr beinhaltet die Variante 37 einzelne Projekte. Die Hälfte davon verbessern den ÖV. Die angegebenen 1,8 Milliarden Franken umfassen alle diese vorerst einmal angedachten

Pläne bis 2045 (!) – auch jene Projekte, die vom Bund mitfinanziert oder dereinst ganz übernommen werden.

Doch das Referendumskomitee argumentiert bewusst mit falschen Zahlen. Es weiss genau: Die Kosten für den Zubringer Allschwil belaufen sich lediglich auf voraussichtlich rund 200 Millionen Franken. Die Regierung hat bereits signalisiert, dass sie dafür eine Spezialfinanzierung ins Auge fasst, falls bis zur Landratsvorlage über das Baukreditbegehren keine Finanzierung aus den ordentlichen Einnahmen absehbar ist. Mit einer solchen Lösung haben die Baselbieter Autofahrerinnen und Autofahrer zum Beispiel die A22 finanziert.

Es gibt keinen Zweifel, dass es für die Entwicklung unserer Region unumgänglich ist, die gesamte Verkehrsinfrastruktur (also Strasse

Die Vorlage der Regierung zeigt klar auf, dass es bei der vom Landrat empfohlenen Variante keinesfalls nur um Strassen geht.

und Schiene) zu erweitern. Sonst werden wir endgültig im Verkehrschaos versinken: Das kümmert Links-Grün nicht. Und es ist den Elba-Gegnern auch egal, dass die Anwohnerinnen und Anwohner dank der vorgesehenen Tunnels von einer markanten Entlastung von Gestank und Lärm profitieren werden.

Niemand behauptet, gegen einen Richtplan zu kämpfen, sei nicht legitim. Doch bewusst mit falschen Zahlen zu operieren, ist unseriös. Wer vorgibt, sich für Mensch und Umwelt einzusetzen, eine Verbesserung der Lebensbedingungen der betroffenen Bevölkerung aber aus rein ideologischen Gründen aktiv verhindert, ist nicht glaubwürdig.

Mit Elba wird nicht ein zwei Milliarden teures «Strassen-Luxusprojekt» umgesetzt, wie uns die Elba-Gegner weismachen wollen. Elba bietet uns wichtige Handlungsoptionen für die Zukunft.

Christoph Buser ist FDP-Landrat und Direktor der Wirtschaftskammer Baselland.

Hick-up

Weises Wählen fällt der Medizin noch schwer

Von Martin Hicklin

Rund 30 Prozent aller medizinischen Ausgaben in den USA sollen Interventionen betreffen, die keinen Nutzen für Patientinnen und Patienten haben oder sie gar eher schädigen statt heilen. Eine Schätzung gewiss, aber Grund genug, nach Gegenmassnahmen zu rufen. So hatte 2009 die amerikanische Ärztesorganisation National Physician Alliance unter dem Schlagwort «Choosing Wisely» eine Kampagne des «Weisen Wählens» lanciert, die erreichen sollte, dass unnötige Massnahmen und Medikationen unterbleiben. Dazu sollte das Gespräch zwischen Patient und Arzt – beide am Handel beteiligt – gefördert werden. Die Fachgesellschaften, eifersüchtige Hüterinnen der eigenen Kunst, wurden eingeladen, eine Liste von zehn Massnahmen zu erstellen, die man besser bleiben liesse. Natürlich sollte das alles «evidenzbasiert» sein, einem aus dem Englischen etwas voreilig übernommenen Begriff, der sich auch bei uns zum Zauberwort entwickelt hat. Evidenz bedeutet im Deutschen laut Wörterbuch «unmittelbare und unbezweifelbare Einsicht mit besonderem Wahrheitsanspruch». Im Englischen aber deutet Evidenz nur auf den Weg dahin und meint «Beweis, Beleg oder Beweismittel». Jedenfalls haben die amerikanischen Fachgesellschaften aufgrund von Erfahrung und durch

wissenschaftliche Studien gestützte Evidenz 70 Listen mit insgesamt 400 zum Teil gleichlautenden Empfehlungen bereitgestellt. Eine der bekanntesten besteht darin, vom Verschreiben von Antibiotika bei Sinusitis und Infektionen der oberen Atemwege abzuraten, weil die meist von auf Antibiotika unempfindlichen Viren verursacht werden und alleine abheilen. Nur in 0,5 bis zwei Prozent der Fälle kommt es zu bakteriellen Infektionen, mit entsprechenden Anzeichen.

Auch in der Schweiz hat die Choosing-Wisely-Initiative ihr Echo gefunden. Nun könnte man als Laie annehmen, dass die andernorts herbeigeschaffte Evidenz für sparsamen Umgang auch in der Schweiz ihre Beweiskraft hat. Aber das ist natürlich viel zu einfach gedacht. Immerhin hat als Erste die Schweizerische Gesellschaft für Innere Medizin nach zwei Runden mit Delphi-Umfrage fünf Praktiken aufgelistet, die man besser lassen würde. Auch andernorts geht es voran. Für diesen Herbst wird eine umfassende Broschüre angekündigt und an einem Choosing-Wisely-Symposium in Lugano wurde im September von neuem Schub berichtet.

Doch wie sieht es im Pionierland USA mit dem weisen Wählen aus? Gestern hat das Journal *Jama Internal Medicine* in einer Studie unter den 25 Millionen Angehörigen des Krankenversicherers Anthem Inc. erste Zahlen zu sieben von

Randnotiz

Amok in Amerika

Von Eugen Sorg

Erneut ereignete sich an einer Schule in den USA ein Amoklauf. Der 26-jährige Chris Harper-Mercer exekutierte Anfang Oktober in einem College in Roseburg, Oregon, mit einem halb automatischen Gewehr kaltblütig zehn Studierende, bevor er sich selber erschoss. Beunruhigend an der schrecklichen Tat war auch die Tatsache, dass Amokläufe wie dieser in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich zugenommen haben. Zwischen 2000 und 2006 kam es in Amerika jährlich zu durchschnittlich 6,4 Massentötungen, zwischen 2007 und 2013 bereits zu 16,4. Die Täter waren meist junge Männer, der Tatort meistens verschärft eine Schule.

Viele Kommentatoren machten wie üblich eine amerikanische «Gewalt- und Waffenkultur» verantwortlich, einen «Gewehrfetischismus», der letztlich in der US-Verfassung seine Rechtfertigung finde, indem diese jedem Bürger das Recht auf Waffenbesitz garantiere. Um künftige Blutbäder zu verhindern, müsse Freiheit eingeschränkt, müssen die Waffengesetze verschärft werden.

Ob das die Lösung wäre, ist jedoch mehr als zweifelhaft. Amokläufe an Schulen wie diejenigen von Roseburg oder Sandy Hook oder Columbine, bei denen es um sinnlose, aber möglichst spektakuläre Massentötungen ging, sind ein relativ junges Phänomen, aufgetreten erst Ende der 70er- und Anfang der 80er-Jahre. Interessant ist, dass seit dieser Zeit die Gewalt in der US-Gesellschaft abgenommen hat. In den letzten 20 Jahren sank die Mordrate um fast 50 Prozent, auf einen Level so niedrig wie 1962. Während in den Siebzigern noch die Hälfte der Bevölkerung angab, eine Waffe zu besitzen, ist es heute nur noch ein Drittel. Statt sich auf angeblich zu lasche Waffengesetze zu fokussieren, sollten die Motive der jungen Massenmörder untersucht werden. Es sind in der Regel Nachahmungstäter: labile, geltungssüchtige, narzisstische Persönlichkeiten, die den Versuchungen der Gottähnlichkeit und des Allmachtsrausches nicht widerstehen können – vielleicht bestärkt in ihrer Masslosigkeit durch eine Therapiekultur, die das Recht auf Selbstentfaltung und Bedürfnisabdeckung setzt. Bewundernd hatte Harper-Mercer über einen anderen Amokläufer geschrieben: «So viele wie er sind alleine und unbekannt, und kaum vergiessen sie ein wenig Blut, kennt jede Person auf diesem Planeten seinen Namen.»

Choosing Wisely gelisteten Massnahmen veröffentlicht. Ziemlich deprimierend: Unnötige bildgebende Untersuchungen wegen Kopfschmerzen ohne weitere Komplikationen sanken um nur 1,5 Prozent. Um gerade 1,1 Prozent seltener wurde bei unkomplizierten Fällen ein überflüssiges Herzecho durchgeführt. «Stabil» blieb die Verschreibungshäufigkeit von Antibiotika bei Sinusitis. Nur noch 83,7 Prozent (!) statt vorher 84,5 erhielten die nachweislich meist nutzlose Medikation. Unverändert wurde vor unkomplizierten Operationen der Brustkorb geröntgt und jeder zweite Patient mit Rückenschmerzen ohne weitere Komplikationen vergeblich in die Röhre geschoben. Gar zugenommen hatten Tests für Gebärmutterkrebsviren bei unter Dreissigjährigen und häufiger wurden auch nicht steroidale Entzündungshemmer an Patienten verschrieben, die an Bluthochdruck, Herz- und Nierenkrankheiten sowie Diabetes leiden und deshalb von Komplikationen bedroht sein könnten. Die von Alan Rosenberg, selbst ein Mitarbeiter von Anthem, und anderen erstellte Studie hat mit Blick auf die Fallzahlen eine unschlagbare statistische Kraft. Und beweist eigentlich in klarer Evidenz, dass das Erstellen von Listen allein die Weisheit in der Medizin so gut wie gar nicht fördert. In den USA wenigstens, wo ja immer alles ein bisschen anders als bei uns ist.

Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG
Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)

Verwaltungsratspräsident und Delegierter:
Rolf Bollmann

Verleger und Chefredaktor: Markus Somn (mso)

Stv. Chefredaktor: David Thommen (-en)

Chefredaktion: Michael Bahnerth (mb), Textchef – Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst – Alessandra Paone (ale) – Samuel Tanner (sta)

Politik: Martin Furrer (mfu), Leitung – Viviane Joyce Laissue (vj), stv. Leitung – Michael Hug (Autor, hu) – Hansjörg Müller (hjm) – Alessandra Paone (ale) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus: Dominik Feusi (f), Leitung – Daniel Ballmer (dab), Beni Gafner (bg) – Christian Keller (ck)

Basel-Stadt: Nina Jecker (nj), Leitung – Dominik Heitz (he), stv. Leitung – Aaron Agnolozza (aag) – Nadine Brügger (nab) – Denise Dollinger (dd) – Mischa Hauswirth (hws) – Jonas Hoskyn (hys) – Franziska Laur (fl) – Martin Regenass (mar)

Baselland: Daniel Wahl (wah), Leitung – Carole Gröflin (cin) – Boris Gyag (bgy) – Joël Hoffmann (Jho) – Alexander Müller (amu) – Dina Sambar (dis)

Thomas Dähler (td) – Thomas Gubler (Gu), Liestal

Wirtschaft: Ruedi Mäder (rm), Leitung – Patrick Gnessler (pg), stv. Leitung – Rahel Koenigen (rak) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz) (Zürich)

Sport: Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Andreas Eugster (ae) – Oliver Gut (olg) – Fabian Kern (ker) – Tilman Pauls (tip) – Dominic Willmann (dw)

Kultur: Raphael Suter (ras), Leitung – Sigfried Schibli (bll), stv. Leitung – Christoph Heim (hm), Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Jochen Schmid (js) – Stefan Stritmatter (mat) – Markus Wüest (mw)

Auslandskorrespondenten: Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Sebastian Borge (brj), London – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (flu), Warschau – Willi Germund (wig), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Benedict Neff (ben), Berlin – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Meinungen und Profile: Graziella Kuhn (gku)

Kolumnisten: Claude Cueni – Thomas Cueni – David Dürr – Felix Erbacher (FE) – Allan Guggenbühl – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Walter Hollstein – Helmut Hubacher – Markus Melzi – Manfred Messmer – Linus Reichlin – Hansjörg Schneider – Eugen Sorg – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezialseiten: Bildung, Gesundheit heute:

Denise Dollinger (dd) Essen & Trinken: Roland Harisberger (rh) Mobil: Benno Brunner (bb) Reisen: Sarah Ganzmann (sag)

Beilagen/Projekte: Roland Harisberger (rh) – Benno Brunner (bb)

Produktion: Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Claudia Biangetti (cbj) – Peter de Marchi (pdm) – Sarah Ganzmann (sag) – Christian Horisberger (ch) – Lukas Lampart (lam) – Eva Neugebauer (ene) – Stephan Reuter (sr) – Stefan Stritmatter (mat) – Markus Vogt (mv)

Gestaltung: Nino Angiuli (Art Director), Bettina Lea Toffel (stv. Leitung) – Jean-Claude Basler – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion: Melody Gyag, Leitung – Jeannette Bölle Fotografen: Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Korrektur: Lesley Paganetti (Teamleitung) – Rosmarie Ujak (Teamleitung) – Katharina Dillier Muzzolini – Andreas Herzog – Markus Riedel – Dominique Thommen

Sachbearbeitung: Milena De Matteis – Marcel Münch – Anny Panizzi

Dokumentation/Archiv: Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion: Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Liestal: Basler Zeitung, Rebgrasse 17, 4410 Liestal Redaktion Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48

Büro Laufenal/Schwarzbubenland: Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel Tel. 061 639 11 11

Verlag: Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Leiterin Verlag: Sabine Galindo

Leiter Werbemarkt: Beat Leuenberger

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst: Montag bis Freitag von 6.30–18 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise: Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2,5% MWST): 6 Monate Fr. 255.–, 12 Monate Fr. 485.– (Ausland auf Anfrage)

BaZ am Aeschenschplatz: Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19 schalter@baz.ch

Schalter für Inserate und Tickets: Montag-Freitag von 8.00 Uhr–17.30 Uhr

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch, Fax 061 639 12 19, Sa/So: Fax 061 639 17 84

Inserate: Basler Zeitung Medien, Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20 inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Reservierungen/Technische Koordination: Reto Kyburz

Geschützte Marken: Nordwestschweizer ZEITUNG

Basler Woche

Baslerfest

Annoncenpreis: Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4,25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.) Ein Mitglied des metropool

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien: Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Distriba AG, Neue Fricktaler Zeitung AG